

An dieser Stelle stellt sich die (vom Verfasser nicht thematisierte) Frage, in welche Richtung Barth seine Theologie weiterentwickelt hätte und ob manche theologischen Engführungen vermeidbar gewesen wären, wenn er sich stärker vom Idealismus gelöst und einen kritischen Realismus zu eigen gemacht hätte, der keineswegs hinter Kant zurückfällt. Eine solche erkenntnistheoretische Konzeption wird etwa von Adolf Schlatter vertreten, dessen kritische Bemerkung gegenüber Barth, dieser bestimme die Offenbarung allein als *Wortoffenbarung*, er dagegen als eine Offenbarung Gottes (auch) in seinen *Werken* oder *Taten*, von daher verständlich wird.

Insgesamt bildet die hier mit wenigen Strichen skizzierte Dissertation von Lohmann eine sehr gründliche und klar strukturierte Arbeit, in der die jeweiligen Zusammenhänge und Ergebnisse mit der erforderlichen Sorgfalt präsentiert und begründet werden. Sie wirft neues Licht auf die bestimmenden Momente in der Entwicklung der Theologie Barths und verdeutlicht darüber hinaus - an einem konkreten Fall - die Bedeutsamkeit philosophischer (speziell erkenntnistheoretischer) Konzepte für das theologische Denken. (Diese Bedeutsamkeit zeigt sich gegenwärtig in der Diskussion um postmoderne philosophische Theorien, die auch in der Theologie Einzug halten.) Mit ihrem Ergebnis führt die Untersuchung Lohmanns zudem die Barth-Forschung über die bisher weitgehend vertretene "Auffassung, daß Karl Barth auf die Philosophie des Neukantianismus nur als 'Argumentationsmuster' oder 'Denkform' zurückgegriffen habe", hinaus und bringt zum Vorschein, daß er "nicht nur Begriffe, sondern auch die dahinterstehenden Gedanken" rezipiert hat (402f). Damit liegt ein wesentlicher Beitrag zur Einordnung und Bewertung des in der Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts (sehr) einflußreichen theologischen Entwurfs von Karl Barth vor.

Jochen Walldorf

---

Gérhard Maier: *Er wird kommen*. R. Brockhaus Tb. 522. Wuppertal: R. Brockhaus, 1995. 124 S., DM 12,95

---

Der Ulmer Prälat legt mit diesem Taschenbuch Grundzüge einer neutestamentlichen Endzeitlehre vor, die sich auf die Person Christi konzentriert. Weil das Thema nicht nur in der Bibel, sondern auch in der Kirchengeschichte eine bedeutende Rolle spielt, möchte es Maier in einem kurzen Überblick, der besonders für die bibellesende Gemeinde bestimmt ist, behandeln. Er sieht dabei deutlich die Gefahr, die Eschatologie in falscher Weise überzubetonen oder auch zu aktualisieren; aber auch ins andere Extrem der Unterbetonung oder Umdeutung der entsprechenden Passagen in der Bibel will er nicht verfallen.

Zentralbegriff des Büchleins ist die »Wiederkunft Christi«, die der Vf. als sichtbares Kommen »vom Himmel her« (27) verstehen will. Dennoch wird Christus nach

Maier nicht auf Erden regieren, sondern eben »vom Himmel her«, auch während dem (wörtlich ausgelegten) Tausendjährigen Reich (31). Die Wiederkunft Christi stellt der Autor hinein in die allgemeine Eschatologie, die er »göttliche Zukunftsgeschichte« (33) nennt. Die Entrückung wird, zusammen mit der Auferstehung aller im Glauben Verstorbenen, für die Zeit der Wiederkunft Christi zum Gericht, *nach* der großen Trübsal und *vor* dem Tausendjährigen Reich, angenommen (80, 86). Die Art und Weise, wie die Darstellung aus der Schrift belegt wird, zeugt von der nüchternen schwäbisch-biblizistischen exegetischen Tradition, in welcher der Vf. steht.

Nachdem Maier die Geschehnisse bei Christi Wiederkehr und nach dem Tausendjährigen Reich dargestellt hat, fragt er am Schluß seiner Abhandlung nach ihrer Bedeutung für Glaubende und Nichtglaubende. Leider kommt hier m.E. die Grundaussage der Apokalypse zu kurz, daß Christi baldiges Kommen Trost für die angefochtenen Gläubigen ist. Das Taschenbuch schließt mit Überlegungen zur Aktualität des Themas. Aufgrund seiner soliden, nicht-spekulativen Information kann es der Gemeinde nur empfohlen werden.

Jochen Eber

---

Ralph Meier. *Gesetz und Evangelium bei Hans Joachim Iwand*. FSÖTh 80. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1996. 310 S. DM 89,-

---

»Gesetz und Evangelium« - so oft gehört, leicht verstanden und schnell abgehakt wie Schwarz und Weiß, Eins und Null, Rechts und Links. Eine klare Sache? Wer so denkt, dem kann es wohl nur als Übertreibung erscheinen, wenn Luther die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium als eine Aufgabe bezeichnet, mit der man in diesem Leben nicht fertig werde. Daß sich der vermeintliche Universalschlüssel lutherischer Dogmatik bei näherem Hinsehen in der Tat als recht diffiziles Instrument entpuppt, zeigt mustergültig Ralph Meier in seiner Untersuchung zu "Gesetz und Evangelium bei Hans Joachim Iwand".

Im Spannungsfeld von Pietismus, Luthertum und "Barthianismus" lassen sich Leistungsfähigkeit und Grenzen der Formel 'Gesetz und Evangelium' hervorragend erproben. Es kommt der Dissertation zugute, daß nicht nur Iwand selbst, sondern auch der Autor sowie sein Doktorvater Slenczka sich in diesem Spannungsfeld bewegen. Wohltuend fällt auf, daß Meier sich konsequente Abstinenz von Polemik wie auch von vorschnellen Schematisierungen auferlegt hat. Dies gilt vor allem für die ca. 20seitige "Zusammenfassung", die dem Erstleser als Einstieg und 'Kompafs' empfohlen sei.

Systematisch-referierend und nüchtern strukturierend geht Meier vor allem im (Haupt-)Teil I an seine Aufgabe heran: "Gesetz und Evangelium im Rahmen der Christologie und Rechtfertigung" werden als *articulus stantis et cadentis* nicht nur der Iwandschen oder der Lutherischen Theologie, sondern der Theologie überhaupt entfaltet. Von der Hermeneutik über die politische Ethik bis hin zur Anthropologie